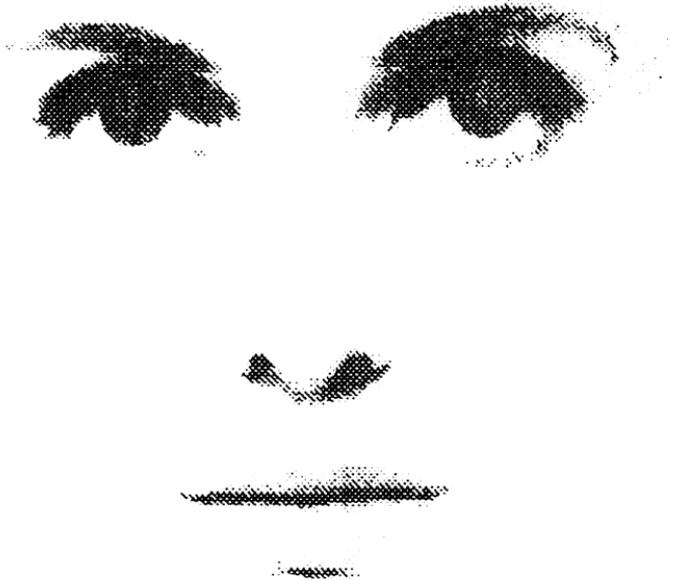


Das nymphenburger Lesebuch

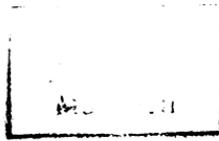
„Federleichte
Mädchen...“



Herausgegeben
von Dietz-Rüdiger Moser

nymphenburger

[VERLAGSUNION]



47025980

© 1991 nymphenburger in der F.A. Herbig
Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Alle Rechte, auch der photomechanischen Vervielfältigung
und des auszugsweisen Abdrucks, vorbehalten
Umschlaggestaltung: Atelier Höpfner-Thoma, München
Satz: Fotosatz Wehrauch, Würzburg
Gesetzt aus 10/12 Punkt Walbaum Standard, System Berthold
Druck und Bindung: Wiener Verlag, Himberg
Printed in Austria
ISBN 3-485-00638-6

92 P 485

Inhalt

Vorwort 8

- BARBARA MARIA KLOOS: Juninachmittag.
Spiegelverkehrt 11
- SANDRA PARETTI: Schleier und Schwanenbarke.
Frühlingsregen im Englischen Garten 13
- DIETZ-RÜDIGER MOSER: Schreiberisch in Schönheit
sterben . . . Gespräch mit Sandra Piretti 17
- HERBERT ROSENDORFER: Die Romfahrt 27
- FRANZ MERTA: Ein König, der nur von der
Literatur besessen war . . . Ludwig II. –
Kein Fall für den Psychiater 51
- OSKAR MARIA GRAF: Der Moralist als Wurzel der
Diktatur 72
- HELMUT F. PFANNER: Das Amerika-Bild in den Werken
Oskar Maria Grafs 86
- GERHARD BAUER: Spiel mit der Gefangenschaft.
Oskar Maria Graf – Ein eigenwilliger Katholik
und Sozialist 104
- PETRA ERNST: Die Sprache blieb seine Heimat.
Ein Gespräch mit Dr. Gisela Graf
über Oskar Maria Graf 114
- GERD HOLZHEIMER: Thomas Mann und mein Vater 119
- BARBARA MARIA KLOOS:
Requiem für Billie Holiday 122
März Manöver 123
Weichgedicht 124

- CHRISTINE SCHEMMANN: Des Teufels General.
Begegnungen mit Carl Zuckmayer 125
- WOLFGANG BÄCHLER: Froschnotstand 134
- DIETZ-RÜDIGER MOSER: Gespräch mit
Wolfgang Bächler 136
- KURT WILHELM: Dialekt und Bühne
in bairischer Sicht 145
- ULRICH JOHANNES BEIL: OFF oder Doktor Faust
inkognito 152
Die verlorene Zeit 177
- DIETZ-RÜDIGER MOSER: Sehnsucht nach dem Alpenglühlen.
Alpenfeste und alpine Dramatik
im industrialisierten Berlin 178
- LION FEUCHTWANGER: Meine Schulzeit 200
- ROLF SELBMANN: »Hat in der Geschichte nicht immer
entsprochen.« Lion Feuchtwanger als Schüler
des Münchner Wilhelm-Gymnasiums 203
- KARL STOCKER: Von München nach Los Angeles.
Hommage à Marta Feuchtwanger 212
- ROLF-PETER CARL: Franz Xaver Kroetz – Auf dem Weg
zum neuen Klassiker? 220
- LUISE RINSER: Im Dunkeln singen.
Aus den Tagebüchern 247
- JOSEPH BUHL: Das andere Meer 255
- ELKE CHRISTINA LINK: Die Revolution findet nicht statt.
Die Anfänge des Englischen Gartens in München 256
- HEINZ PIONTEK: Herkunft 266
Aufgegeben vor langer Zeit 267
- EDITH PLANER: Gang über die Treppe 268
Seht die Vögel 272
- SILKE-ULRIKE RETHMEIER: Annonce . . . für mehr Geld 274
- VENCESLAV SPRAGER: Abendruhe 275
- DIETZ-RÜDIGER MOSER: Spielwelten der Phantasie.
Gespräch mit Otfried Preußler 276
- KURT WILHELM: »Das hat mit Politik nichts zu tun . . .«
Richard Strauss im Briefwechsel mit Stefan Zweig 286

-
- FRANZ KLARWEIN: »Skat klingt nicht!«
Erinnerungen an Richard Strauss 314
- BARBARA SUCHNER: Stiller Auftrag.
Über Hans Carossa 319
- VOLKER WEHDEKING: Die Last der verlorenen Jahre.
Gespräch mit Wolfgang Koeppen 324
- ULRICH HOHOFF: Mythos, Christentum, Traum und Magie.
Die Welt des Kuno Raeber 334
- MARTIN GREGOR-DELLIN: Leben wie im Paradies.
Das technische Zeitalter als Problem
für Schriftsteller 343
- HORST BIENEK: Rede auf Martin Gregor-Dellin 349
- MICHAEL HERZOG: Thomas Mann und sein »Intimfeind«
Wilhelm Herzog 359
- Quellennachweise 383

über das literarische Leben im Land empfiehlt sich darüber hinaus die Zeitschrift »Literatur in Bayern«¹ selbst.

München, im August 1991

Dietz-Rüdiger Moser

Prof. Dr. Dietz-Rüdiger Moser ist Inhaber des Lehrstuhles und Direktor des Institutes für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München sowie Chefredakteur der Zeitschrift »Literatur in Bayern«.

¹»Literatur in Bayern«. Vierteljahresschrift für Literatur, Literaturkritik und Literaturwissenschaft, herausgegeben (in Zusammenarbeit mit Bernhard M. Baron, Erika Eichenseer, Konrad Feilchenfeldt, Helmut Kreutzer, Hannes S. Macher, Herbert Rosendorfer, Christoph Schwingenstein, Hans Unterreitmeier und Herbert Zeman) vom Institut für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München. Bestellungen an das Institut für Bayerische Literaturgeschichte, Karolinenplatz 3 (Amerikahaus), 8000 München 2, oder an jede Buchhandlung.

ROLF SELBMANN

»Hat in der Geschichte nicht immer entsprochen«

*Lion Feuchtwanger als Schüler
des Münchner Wilhelms-Gymnasiums*

Lion Feuchtwanger war von 1894 an Schüler des Wilhelms-Gymnasiums in München und hat hier 1905 das Abitur gemacht. Bekannt geworden ist Lion Feuchtwanger durch eine Reihe vielgelesener historischer Romane, die seit den zwanziger Jahren erschienen. Anders als in der DDR, wird Feuchtwanger bei uns erst in jüngster Zeit wiederentdeckt. Eine erfolgreiche Ausstellung Reinhart Hoffmeisters zu Feuchtwangers Münchner Schlüsselroman »Erfolg« und die Neuauflage seiner historischen Romane als Taschenbücher (Fischer) bilden dafür Anzeichen. Zu makaberer Berühmtheit gelangte Feuchtwanger indes durch seinen Roman »Jud Süß« (1925). Thematisch verfälscht und die Absichten des Autors verkehrend, hatte die Ufa-Verfilmung Veit Harlans (1940) vom Buch nur den Titel übernommen und daraus einen propagandistischen Hetzfilm fabriziert, dessen Wirkungen in manchem Unterbewußtsein bis heute schlummern. In diesem Film wird ein Bild vom Juden vermittelt, das nicht bloß der Absicht von Feuchtwangers Roman zuwiderläuft, der eine historische Darstellung vom Anspruch und vom Scheitern der Judenemanzipation bieten sollte. Der Film verwirklicht darüber hinaus auf perverse Weise Feuchtwangers Konzept von Geschichtsdichtung und historischer Literatur, indem er es auf den Kopf stellt: Der Erfolg des antisemitischen Streifens bestätigt geradezu eindringlich, welche unwiderlegbare Überzeugungskraft in scheinbar objektiven geschichtlichen Argumenten liegen kann.

Seit der Aufklärung, der sich auch Feuchtwanger schon früh

verpflichtet fühlt, ist die These bekannt, daß die Erkenntnismöglichkeiten durch Wissenschaft und durch Literatur prinzipiell gleichwertig seien. Dahinter steckt die ebenfalls geschichtliche Erfahrung, daß die Darbietung nackter »objektiver« Fakten als Dokument oder als Reportage allenfalls historische Wahrheit veranschaulichen, jedoch keine Bewußtseinsveränderung bewirken kann. An dieser Stelle setzt Feuchtwangers Geschichtsdichtung an, wenn sie im Unterschied zur streng wissenschaftlichen Geschichtsschreibung die Deutungen gleich mitliefert. Seine historischen Romane grenzen sich dabei nach zwei Seiten hin ab. Einmal gilt Feuchtwangers Distanz dem im 20. Jahrhundert anachronistisch gewordenen und abgewirtschafteten Historismus, der als Erklärungsmodell für Geschichte versagt hat, weil er sich (scheinbar) aller Wertungen enthält. Zum anderen schottet sich Feuchtwanger vom Vulgärmarxismus ab, der Geschichte auf objektive Gesetzmäßigkeiten reduzieren möchte. Feuchtwanger besteht auf konkreter Erfahrung, etwa auch von widersprüchlich wirkenden Zufällen, und setzt der Notwendigkeit des Geschichtsablaufs die »List der Vernunft« entgegen. Nicht im objektivierten Geschichtsverlauf, sondern im historischen Subjekt verkörpert sich für Feuchtwanger die Geschichte. So versucht sein »Jud Süß« die Leidens- und Emanzipationsgeschichte des Judentums in einer Figur konzentriert darzustellen; seine »Häßliche Herzogin« verkörpert in sich und in ihrem Leben den Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit; und erst recht im »Erfolg« wird das Aufkommen des Faschismus im München der zwanziger Jahre an historisch verschlüsselten Personenkonstellationen durchsichtig gemacht. Die Popularität der historischen Romane Feuchtwangers hängt nicht zum wenigsten an einer solchen Geschichtsauffassung, die dem historischen Materialismus in ihrer Gesetzmäßigkeit gleichkommt, ihn in der Methode der Personalisierung an Anschaulichkeit sogar übertrifft. So wenigstens erläutert es Feuchtwanger im Vorspruch zu seinem Roman »Die Füchse im Weinberg« bzw. »Waffen für Amerika« (1952): »Die Kräfte, welche die Völker bewegen,

sind die gleichen, seitdem es aufgezeichnete Geschichte gibt. Sie bestimmen die Geschichte der Gegenwart ebenso, wie sie die der Vergangenheit bestimmt haben. Diese unveränderlichen und unveränderlichen Gesetze in ihren Auswirkungen zu gestalten, ist wohl das höchste Ziel, das ein historischer Roman erreichen kann. Ihm strebt der Autor zu, der heute an einem ernsthaften historischen Roman schreibt. Er will die Geschichte darstellen. Er sucht in der Geschichte nicht die Asche, er sucht das Feuer.«

Ein Musterschüler

Ins Wilhelms-Gymnasium ist Lion Feuchtwanger 1894 nach der 4. Klasse der Münchner St. Annaschule eingetreten. »Feuchtwanger, Lion, Sohn des Fabrikanten Herrn Siegmund Feuchtwanger in München, geboren am 7. Juli 1884 zu München, Regierungsbezirk Oberbayern, Israel. Konfession« heißt es auf dem Umschlag seiner Schulakten. Auch seine jüngeren Brüder Ludwig (geb. 28. November 1885), Friedrich (geb. 5. August 1888) und Berthold (geb. 18. Januar 1896) waren Schüler des Wilhelms-Gymnasiums, konnten aber den schulischen Erfolgen ihres Bruders Lion nicht gleichkommen. Ludwig Feuchtwanger war am ehesten das, was man einen guten Schüler nennt; er hat ohne Schwierigkeiten seine 9 Schuljahre durchlaufen. Friedrich mußte die 3. Klasse wiederholen (wegen des Deutschen und des Lateinischen), Berthold die 5. Klasse (wegen unzureichender Leistungen in Latein und Griechisch). Beide sind vorzeitig abgegangen: Friedrich nach wiederholter 3. Klasse 1902, Berthold nach der 6. Klasse 1913. Berthold, der sich sogleich nach seinem Schulaustritt freiwillig zum Militär meldete, gehörte zu den wenigen gemeinen Soldaten des Ersten Weltkrieges, die ausgezeichnet wurden und im Bericht der Obersten Heeresleitung lobend erwähnt wurden.

An den Zeugnissen Lion Feuchtwangers stechen die durchgehend überdurchschnittlichen Leistungen ebenso ins Auge wie das besonders hervorgehobene lobenswerte Betragen.

Wenn Feuchtwanger sein angepaßtes Schülerverhalten im Rückblick eher kritisch und distanziert sah, so straft er doch zugleich die Mär Lügen, zwischen Genie und genialischem Verhalten in der Schule bestehe ein direkter Zusammenhang. Vom Eintritt ins Wilhelms-Gymnasium bis zum Abitur gibt es in Feuchtwangers Zeugnissen nur zwei Fächer, in denen die Noten über 9 Jahre hin gleich bleiben: Turnen zeigt durchgehend Note 3, Religion immer Note 1. Dabei ist zu beachten, daß es nur vier Notenstufen gab (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = genügend, 4 = nicht genügend), die Note 4 also das Sitzenbleiben rechtfertigt. Die Note in Religion ist sehr schnell begründet, wenn man den Erinnerungen Feuchtwangers entnimmt, welche Bedeutung das Elternhaus einer sorgfältigen und strengen jüdischen Religionserziehung zumaß. Dies mag nicht untypisch für eine bestimmte Schicht eines eingewurzelten jüdischen Besitzbürgertums in Bayern, in München und auch am Wilhelms-Gymnasium gewesen sein. Wenn man alte Jahresberichte dieser Zeit durchblättert, so fällt auf, daß die Zahl der jüdischen Religionslehrer den protestantischen gleichkommt, ja sie zuweilen sogar übertrifft. Diese Tradition des Hauses könnte auch die Ursache dafür sein, daß Katja Pringsheim, die spätere Frau Thomas Manns, am Wilhelms-Gymnasium als Externe ein glänzendes Abitur machte, wie sie in ihren »ungeschriebenen Memoiren« berichtet.

Neben dem traditionsbewußt jüdischen Element prägt ein zweites Lion Feuchtwangers Jugend. Die großbürgerliche Fabrikantenfamilie Feuchtwanger hatte die staatsbürgerliche Gleichberechtigung mit patriotischem Hurra begrüßt; man war »mit Selbstverständlichkeit konservativ«, »vorbeholdlos deutsch« und »betont bajuwarisch«, oder wie Lion Feuchtwanger in seiner »Selbstdarstellung« von 1935 über die Bayern schreibt, Mitglied »einer zähen, dumpfigen und geistig nicht gut belüfteten Bevölkerung«. Die besondere Eigenart dieser ideologischen Dunstglocke über dem Feuchtwanger-Clan vor dem Ersten Weltkrieg beschreibt eine Verwandte der Familie recht anschaulich:

»Die Mitglieder waren kulturell nicht nur Deutsche, sondern ausgesprochene Bajuwaren . . . Sie waren es auch politisch. Der Vetter, der Sozialdemokrat war, galt als weltfremder Idealist, der andere, der Pazifist, als ›Waschlappen‹. Man ging in den Keller und trank sein Bier zum mitgebrachten Abendessen, kraxelte auf die Berge, kannte die Museen wie die eigene Wohnstube und es war »unser München«, in dem auch der Jude aus Berlin als Landfremder galt.«

Lion Feuchtwanger fällt in den Klassen 1 bis 5 dadurch auf, daß er nicht auffällt. Er gilt als »braver Schüler«, der »durch Fleiß und Leistungen den Lehrern Freude« macht (1894/95) und dessen »stets sehr gutes Betragen« (1896/97) gelobt wird. Von der 6. Klasse an liegen genauere Aufzeichnungen vor. Für das Schuljahr der Jahrhundertwende sind einige Leistungen abgesunken. Das Betragen Feuchtwangers gilt weiterhin als »sehr lobenswert«, sein Fleiß jedoch nur mehr als »befriedigend«. Die allgemeine Zeugnisbemerkung klingt recht pauschal und wenig individuell:

»Der Schüler bethätigte großen häuslichen Fleiß, folgte mit Aufmerksamkeit dem Unterricht und erzielte fast in allen Fächern wohl befriedigende Leistungen. Seine Führung war tadellos.«

Deutlicher wird da schon die »Eingehendere Zensur«, wohl nicht für die Hand des Schülers bestimmt, weil sie die Ursache für den nachlassenden schulischen Eifer Feuchtwangers sicher mit Recht in außerschulischen Interessen vermutet:

»Ist gut veranlagt, ist aber gegen frühere Jahre bequemer u. gleichgültiger geworden. Nach verschiedenen Proben in deutschen Aufsätzen scheint man immer mehr »moderne« Lektüre zu gestatten, als für sein Alter geeignet sein dürfte.« In der 7. Klasse (1900/01) sind die benoteten Leistungen besser geworden, das Betragen wird als »hochbefriedigend«, der Fleiß als »aner kennenswert« eingestuft. Die allgemeine Zeugnisbemerkung ist auch diesmal wieder ziemlich nichtsagend:

»Der gutbegabte Schüler hat sich durch tadelloses Betragen,

aner kennenswerten Fleiß und treffliche Leistungen die volle Zufriedenheit seiner Lehrer erworben.«

Einer so angepaßten Haltung eines Siebzehnjährigen sieht man heute mit einiger Skepsis entgegen, und es verwundert kaum, daß Lion Feuchtwanger sich selbst im Rückblick nicht ohne kritische Reserve einschätzt. In der eingehenden Zensur dieses Schuljahres erfahren wir zum ersten Mal etwas über erste schriftstellerische Arbeiten des Schülers:

»Der Schüler ist im Laufe des Schuljahres mehr und mehr aus sich herausgegangen und zutraulicher geworden, nicht zum Nachteil für seine Leistungen und deren Beurteilung. Er hat ein tiefangelegtes Gemüt und feinbesaitete Gefühlsnerven. Zu Weihnachten legte er dem Ordinarius ein dickes Heft eigener Gedichte und zu Ostern ein selbst verfaßtes Trauerspiel »Athaulf« zur Begutachtung vor.

In allen seinen dichterischen Produkten – auch das Lustspiel für den 80. Geburtstag des Prinzregenten ist größtenteils sein Werk – zeigt sich eine große Gewandtheit in der Form und ein reicher Gedankeninhalt, die zu schönen Erwartungen für die Zukunft berechtigen. Dabei vernachlässigte er auch seine Klassenarbeiten in keiner Weise; besonders zur Übersetzung der lat. u. griech. Klassiker lieferte er manchen treffenden Beitrag.«

Daß ein Schüler dieses Alters Gedichte schreibt, ist wahrlich nichts Besonderes. Auch die Auftragsdichtung zum Ruhme des Prinzregenten, zusammen mit dem Mitschüler P. Drey verfaßt, bewertet Feuchtwanger später ironisch als formale Geschicklichkeitsübung. An das genannte historische Trauerspiel erinnert sich Feuchtwanger nicht mehr. Will er sich nicht erinnern? Soweit das Stück aus seinem Titel rekonstruiert werden kann, deutet es schon das Geschichtsverständnis Feuchtwangers voraus. Athaulf, 415 nach Christus ermordeter König der Westgoten und Nachfolger Alarichs, verkörperte in seiner Person ein tragisches privates Schicksal und die historischen Umwälzungen der Völkerwanderungszeit. An ihm, einer historisch zweitrangigen Figur, kann Geschichte, wie schon seit Walter Scotts historischen Romanen

aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts, ideal veranschaulicht werden. Im historischen Drama dieser Art mag man Feuchtwangers literarisches Konzept des historischen Romans erahnen.

Es ist offensichtlich, daß solche Vorstellungen von Geschichte zum Geschichtsunterricht des Kaiserreichs um 1900 im Widerspruch stehen. Geschichtsunterricht meint Herrschaftsgeschichte, verengt auf ein bayerisches National- und Dynastiebewußtsein, noch dazu reduziert auf das Auswendiglernen von Daten eines Fürstengeschlechts: »Wir mußten jederzeit alle Daten der bayerischen Fürsten gegenwärtig haben, von den Agilolfingern bis zum Prinzregenten Luitpold.« Das nachlassende schulische Interesse Feuchtwangers bei gleichbleibendem Verhalten (Betragen »tadellos«, Fleiß »recht zufriedenstellend«) ist am deutlichsten gerade am Geschichtsunterricht festzumachen: »Hat in der Geschichte nicht immer entsprochen«, wie es tadelnd im Zeugnis der 8. Klasse heißt. Die Zeugnisbemerkung ist denn auch weniger glänzend als die vorigen:

»Er hat in allen Lehrfächern mit Ausnahme der Geschichte aner kennenswerten Eifer und Fleiß gezeigt und den Unterricht stets mit reger Teilnahme verfolgt. Seine Leistungen waren daher meist recht wohlbefriedigend. Sein Betragen ist vollkommen tadellos gewesen.«

Die eingehendere Beurteilung trennt ganz im Sinne eines gängigen Vorurteils zwischen der Phantasiebegabung des künftigen Schriftstellers und dem logischen Denken. Mit den literarischen Interessen Feuchtwangers hat sich die Schule anscheinend inzwischen abgefunden:

»Feuchtwanger Lion ist gut begabt und besitzt eine durch große Belesenheit genährte reiche Phantasie sowie die Fähigkeit, seine Gedanken leicht und geschmackvoll zum Ausdruck zu bringen, und so hat er auch schon recht hübsche Gelegenheitsdichtungen verfaßt. Dagegen ist er nicht besonders stark, wenn es darauf ankommt, ein Thema in streng logischer Gedankenentwicklung durchzuführen, wie er auch in der Mathematik durchaus nichts Hervorragendes leistet. Die

Geschichte hat er wiederholt mehr oder weniger vernachlässigt. Sein Betragen war stets sehr anständig und verriet eine gediegene Gesinnung. Im mündlichen Ausdruck überstürzt er sich gern und sieht sich dann alle Augenblicke genötigt, sich zu korrigieren.«

Im Abiturjahr 1902/03 werden Feuchtwangers Betragen und Fleiß als »sehr lobenswert« eingestuft. Sogar die im Vorjahr gerügten Geschichtsleistungen haben sich stark verbessert. Das Reifezeugnis bescheinigt Feuchtwanger besondere sprachlich-literarische Fähigkeiten:

»Sein gehaltvoller und zweckmäßig gegliederter deutscher Aufsatz zeugte von geistiger Reife, von seltener Belesenheit in neuerer Literatur und von großer Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck. Auch seine übrigen Leistungen in der schriftlichen Prüfung waren zumeist sehr gut [. . .]. Mit seiner Abolutorial-Prüfung an der Anstalt hat er durch ernstes Streben und verständnisvolle, durch selbständige häusliche Arbeit geförderte Teilnahme am Unterricht, besonders in den sprachlichen Fächern, sich den vollen Erfolg der humanistischen Studien zu sichern gewußt. Auch seine Führung war stets musterhaft. Für Schulfeste lieferte er wiederholt gute eigene Dichtungen.«

Mit einem solchen Reifezeugnis ist Feuchtwangers Studium der deutschen Philologie (in München und Berlin) schon vorgezeichnet. Seine ersten dichterischen Arbeiten »Die Einsamen. Zwei Skizzen« (1903) stehen freilich noch ganz in den literarischen Traditionen eines eigentlich schon überholten Ästhetizismus d'Annunzios, Hofmannsthals oder Oscar Wildes. Das Philologiestudium spinnt im Grunde die Vorprägungen des Literaturunterrichts der Schule weiter. Traditionen werden fortgeführt, ohne Bewußtsein, daß eine neue Epoche angebrochen ist, wie Feuchtwanger im Rückblick bemerkt:

»Nicht das Leiseste hörte man von den gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingtheiten der Literatur.«

Gerade diese »Bedingtheit« von Literatur und Geschichte werden es sein, denen Feuchtwangers Leben unterworfen ist und denen sein Werk gilt.

Literaturhinweise

Pischel, Joseph: *Lion Feuchtwanger. Versuch über Leben und Werk*, Leipzig 1976. – Modick, Klaus: *Lion Feuchtwanger im Kontext der zwanziger Jahre. Autonomie und Sachlichkeit*, Königstein/Ts. 1981 (= Monographien Literaturwissenschaft, 51). – Wolff, Rudolf (Hg.): *Lion Feuchtwangers Werk und Wirkung*, Bonn 1984 (= Sammlung Profile, 5).

Quellennachweise

Herausgeber und Verlag danken für die freundliche Genehmigung zur Wiedergabe der Texte den nachstehend genannten Autoren und Verlagen. Die in der vorliegenden Anthologie enthaltenen Texte sind Originalbeiträge aus der Zeitschrift »Literatur in Bayern« (im folgenden abgekürzt: LiB, die nachgestellte Zahl bezeichnet die Nummer des Heftes, in dem der jeweilige Beitrag veröffentlicht worden ist); einige Texte jedoch sind auch in Buchausgaben erschienen; in solchen Fällen ist hier der betreffende Verlag zusätzlich genannt.

Wolfgang Bächler: Froschnotstand LiB 14

Gerhard Bauer: Spiel mit der Gefangenschaft LiB 9

Ulrich Johannes Beil: OFF oder Doktor Faust inkognito LiB 10. – Die verlorene Zeit LiB 2

Horst Bienek: Rede auf Martin Gregor-Dellin LiB 4. – In: Pathos und Ironie. Ein Lesebuch von und über Martin Gregor-Dellin, hg. v. Elisabeth Endres, Verlag R. Piper & Co., München 1986

Joseph Buhl: Das andere Meer LiB 14

Rolf-Peter Carl: Franz Xaver Kroetz. – Auf dem Weg zum neuen Klassiker LiB 6

Petra Ernst: Die Sprache blieb seine Heimat LiB 9

Lion Feuchtwanger: Meine Schulzeit LiB 9. – Aus: Fragmentarische Notizen Lion Feuchtwangers zu einer Autobiographie vom April 1954. In: Neue Texte 3 Almanach für deutsche Literatur Herbst 1963, S. 407–409, Aufbau Verlag, Berlin

Oskar Maria Graf: Der Moralist als Wurzel der Diktatur LiB 9. – Aus: Oskar Maria Graf, Reden und Aufsätze aus dem Exil, S. 241 ff. (Auszug) hg. v. Helmut F. Pfanner. Gesammelte Werke in Einzelbänden, Süddeutscher Verlag, München 1989

Martin Gregor-Dellin: Leben wie im Paradies LiB 6

Michael Herzog: Thomas Mann und sein »Intimfeind« Wilhelm Herzog LiB 25

Ulrich Hohoff: Mythos, Christentum, Traum und Magie LiB 10

Gerd Holzheimer: Thomas Mann und mein Vater LiB 6

- Franz Klarwein: »Skat klingt nicht!« LiB 13
 Barbara Maria Kloos: Juninachmittag. Spiegelverkehrt; Weichgedicht
 LiB 4. – März Manöver; Requiem für Billie Holiday LiB 4. – Aus: Barbara
 Maria Kloos: Die Tage waren wie Ballons. Schneekluth Verlag, München
 1991
 Elke Christine Link: Die Revolution findet nicht statt. LiB 14
 Franz Merta: Ein König, der nur von der Literatur besessen war . . . LiB 24
 Dietz-Rüdiger Moser: Schreiberisch in Schönheit sterben . . . LiB 14. –
 Gespräch mit Wolfgang Bächler LiB 14. – Sehnsucht nach dem Alpenglü-
 hen LiB 9. – Spielwelten der Phantasie LiB 1
 Sandra Paretto: Schleier und Schwanenbarke LiB 14
 H. F. Pfanner: Das Amerika-Bild in den Werken Oskar Maria Grafts LiB 9
 Heinz Piontek: Herkunft LiB 5. – Aufgegeben vor langer Zeit LiB 5
 Edith Planer: Gang über die Treppe LiB 4. – Seht die Vögel LiB 8
 Silke-Ulrike Rethmeier: Annonce . . . für mehr Geld LiB 12
 Luise Rinser: Im Dunkeln singen LiB 1. – Aus: Im Dunkeln singen. 1982-
 1985. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1985
 Herbert Rosendorfer: Romfahrt LiB 1
 Christine Schemmann: Des Teufels General LiB 13
 Rolf Selbmann: »Hat in der Geschichte nicht immer entsprochen« LiB 9
 Venceslav Sprager: Abendruhe LiB 10
 Karl Stocker: Von München nach Los Angeles LiB 9
 Barbara Suchner: Stiller Auftrag LiB 12
 Volker Wehdeking: Die Last der verlorenen Jahre LiB 11
 Kurt Wilhelm: Dialekt und Bühne aus bairischer Sicht LiB 8. – »Das hat
 mit Politik nichts zu tun . . .« LiB 13